Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 49

Artikel: Beurtheilung der militärischen Wichtigkeit und Beschreibung der Stadt Aarau in Beziehung auf eine Schlacht an der Suhre

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel. XV. Jahrgang. 1869. **Nr. 49.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Beurtheilung der militärischen Wichtigkeit und Beschreibung der Stadt Aarau in Beziehung auf eine Schlacht an der Suhre. — Die Willenskraft im Kriege. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Bericht über das Projekt einer eidg. Militärorganisation in ihrer Generalversammlung vom 25. August 1869 von der Genfer Section der schweiz. Militärgesellschaft einstimmig angenommen. — Ausland: Oestreich: Kampfweise der südslavischen Bergvölker. England: Versuche mit Seymont-Sprenggeschossen. Vereinigte Staaten: Der neue Kriegsminister. — Verschiedenes: Die Verladung der Verwundeten auf Tragbahren. Ueber Signale im Feld.

Beurtheilung der militärischen Wichtigkeit und Beschreibung der Stadt Aarau in Beziehung auf eine Schlacht an der Suhre.*)

(Hierzu eine lithogr. Beilage.)

Welche fortifikatorischen Maßregeln sind in und am Umkreis der Stadt zu ergreifen, um eine hartnäckige Vertheidigung durch die Nachhut zu ermöglichen, wie viel Mannschaft erfordern dieselben bei einer gegebenen Arbeitszeit von 10 Stunden?

Welche Besetzungsstärke an Infanterie, Schützen und Artillerie wird vorgeschlagen, und wie ist deren Vertheilung?

Welche Maßregeln müssen ergriffen werden, um beim Durchzug Stockungen zu vermeiden?

Wie wir aus der Lösung der Aufgabe I. wissen, findet der Vormarsch unserer Division vorzugsweise auf der Bern- und auf der Aarstraße statt, welche beide Parallelstraßen durch den bei Aarburg beginnenden und mit dem Göhnhard endenden Höhenzug als ebenfalls prallel laufendes Hinderniß von einander getrennt sind. Diese Hügelkette dacht sich an ihrem nordöstlichen Ende — Göhnhard-Distelberg-Hasenberg — allmählig und theilweise wellenförmig, theilweise terrassenförmig ab, und läuft nördlich und nordöstlich in ein Plateau aus, welches steil gegen die Thalsohle der Aare abfällt. Die Grenze dieses Plateaus kann markirt werden mit der Rohrerstraße von der Höhe des Brückenstichs an, dem Palänenweg, mit der nördlichen und westlichen Häuserfront der Stadt Aarau und der sogenannten Schanz. Da wo dieses Plateau am weitesten in die Thalebene der Aare hineinragt, beziehungsweise der Aare am nächsten kommt, steht die Stadt Aarau; und da hinwiederum der gegenüberliegende Hungerberg mit seinem südlichen Fuß ebenfalls ganz nahe an die Aare herantritt, so bildet das Aarthal resp. Aarau hier ein Defilé, welches passiert werden muß, wenn man in das oberhalb gelegene Aarthal gelangen und dem Lauf der Aare bis Olten oder Aarburg folgen will. Es bezieht sich dieß auch auf das linke Ufer, mit welchem die Stadt durch eine Kettenbrücke von 320 Fuß Länge verbunden ist.

Aarau ist ferner ein wichtiger Straßenknotenpunkt. Abgesehen von den drei Straßen, welche das obere und untere linke Aarufer und das Frickthal durch die genannte Brücke mit Aarau und dem rechten Aarufer überhaupt verbinden, so bildet dieser Ort den Central-Vereinigungspunkt von fünf weitern Straßen erster Klasse; nämlich Brugg-Aarau, Lenzburg-Aarau, Wynenthal- und Suhrenthal-Aarau und Olten-Aarau; endlich der Vereinigungspunkt der Nordost- und Centralbahn.

Aarau ist eine Stadt von etwas über 5000 Einwohnern, Hauptstadt des Kantons, der Sitz der obersten Landesbehörden und Waffenplatz; es besitzt eine geräumige Kaserne mit Stallungen; ein Zeughaus mit Werkstätten, eine Kanonengießerei und bietet viele Hülfsmittel dar, die militärisch gut verwerthet werden können, wie z. B. größere Lokalitäten für Unterbringung von Truppen und Pferden, leichte Verpflegung derselben, Lokalitäten, die sich zur Anlage von Reparaturwerkstätten eignen, solche, wo mit Leichtigkeit Spitäler und Proviantmagazine eingerichtet werden können, wovon bei den günstigen Verkehrsverbindungen ohne Zweifel Gebrauch gemacht würde; solche werden wohl schon eingerichtet sein, wenn es an der Suhrenlinie zum Kampf kommt.

Bei der Gestalt des Grundrisses der Stadt ist die

*) Anmerkung. Lösung der II. vom Offiziersverein Aarau im Winter 1868—1869 behandelten Aufgaben (vide Nr. 2 dieses Jahrganges der Allg. schweiz. Militär-Zeitung), die sich an die in Nr. 23 und 24 unter dem Titel „Bearbeitung der Marschlinie einer Division von Aarburg-Zofingen auf die Reuß-Linie Mellingen-Windisch" abgedruckten Arbeit anschließt.

Altstadt von den Vorstädten zu unterscheiden. Die erstere bildet ein kompaktes Ganzes aus 4 Stadtvierteln, die durch breite gerade Straßen getrennt sind und einer einschließenden ringsum gehenden Häuserreihe an der Stelle der frühern Ringmauer. Der Festungsgraben ist ausgefüllt und besteht nicht mehr, ebenso sind auch die sämmtlichen Eingangsthore, mit Ausnahme zweier auf der Südsekte der Altstadt verschwunden. Thürme sind nur 2 besonders hervorragend, nämlich der Kirchthurm und der sogenannte Oberthurm; der erstere liegt ganz auf der Westseite der Stadt und hat für den Fall eines Gefechtes auf der Ostseite kein militärisches Interesse, wohl aber der letztgenannte, der eine genügende Höhe hat, um das ganze Gefechtsterrain, sowie den Anmarsch der feindlichen Kolonnen deutlich wahrnehmen zu können; er würde sich daher im vorliegenden Fall vorzüglich zu einer Signalstation oder zu einem eigentlichen Beobachtungsposten eignen. .

Die Vorstädte bestehen aus einzelnen Häuserreihen, die an den nach Aarau ausmündenden Straßen stehen, und gehen daher radienförmig von der Altstadt aus nach allen Richtungen; dazu kommen ferner noch die einzelnen zerstreut liegenden Landgüter, Wohnsitze mit Oekonomiegebäuden, Gartenanlagen mit Einfriedigungen verschiedener Art, namentlich nach der Ost-, Südost- und Südseite der Stadt, die verbunden mit zahlreichen Baumgärten und Baumgruppen für die Vertheidigung von Aarau einen bedeutenden taktischen Werth haben. Die Stadt im Allgemeinen ist ganz von Stein gebaut, die Häuserreihen sind meist ziemlich geradlinig, drei Stock hoch mit Ziegel gedeckt und mit zahlreichen Fenstern versehen; es kommen wenige hölzerne Gebäude vor, die als Stallungen und Scheunen benutzt werden.

Für die Unterbringung von Truppen kann gesagt werden, daß in ganz engen Kantonnirungen mit Benutzung aller Lokalitäten mit Leichtigkeit 6 Bataillone Infanterie, 3 Kompagnien Schützen, 2 Batterien Artillerie und 1 Kompagnie Kavallerie in Aarau aufgenommen werden können, wobei angenommen wird, daß der Truppe Naturalverpflegung aus Magazinen verabfolgt wird.

Für den Feind muß es von großer Wichtigkeit sein, sich dieses Punktes zu bemächtigen, und es darf in der That die moralische Wirkung, die der Verlust desselben nothwendigerweise ausüben würde, nicht unterschätzt werden. Man darf daher annehmen, daß es im Willen des Oberbefehlshabers liegen werde, der Stadt eine hartnäckige Vertheidigung angedeihen zu lassen. Anderseits ist auch anzunehmen, daß wenn der Feind einmal im Besitz der Vorstädte ist, sich eine Fortsetzung des Kampfes an den Straßenwinkeln der Altstadt nicht mehr wohl denken läßt. Der Angreifer wird diesen Straßenkampf auf einem ihm unbekannten Terrain zu vermeiden suchen, besonders wenn er den nämlichen Zweck durch eine heftige Beschießung mit seiner Artillerie ebenfalls erreichen kann.

Günstiger gestaltet sich die Sache der Vertheidigung bei den Vorstädten, und den vor ihnen befindlichen zerstreut liegenden Gebäulichkeiten. Beginnen wir am linken Flügel unserer Aufstellung an der Aare mit der Frey'schen Fabrik, so haben wir bis hinauf zu den Herzog'schen Gütern einen wahren Kranz von kleinen Festungen, eine Reihe von größern, massiven, steinernen Häusern mit davorliegenden ummauerten Gärten, eine mit Hecken und Bäumen bedeckte Umfassung der ganzen Ostseite der Stadt. Und sollte auch diese erste Linie genommen werden, so wiederholen sich dieselben günstigen Verhältnisse einwärts und zwar in erhöhtem Maße; wir zählen zu diesen letztern die Besitzung des Hrn. Feer-Herzog, Sauerländer-Custer, der Lindenhof, die Taubstummenanstalt, das Feer'sche Gut, der Bahnhof, das neue Postgebäude und andere mehr.

Betreffend das vorliegende Terrain, haben wir in dem Dreieck zwischen Rohrerstraße, Suhre und Aare, „Weiher und Telli" genannt, einen für sich bestehenden Abschnitt, der tief liegend, an sich feucht, mit Fabrikkanälen und Wässerungsgräben durchschnitten, durch Wasserzuleitung, wovon später noch die Rede sein wird, wenn nicht ganz ungangbar, doch für den Feind sehr schwierig gemacht werden kann.

Ueber diesem Abschnitte erhebt sich rechts das Buchserfeld, eine zwischen der Rohrer- und Buchserstraße liegende bis an den Suhreeinschnitt sich ausdehnende Baum- und gesträuchlose Ebene mit festem Boden. — Sie gewährt mit Ausnahme zweier Kiesgruben, keine Deckung, und kann von der Umfassung Aarau's aus vortrefflich bestrichen werden.

Rechts von der Buchserstraße erhebt sich das Terrain neuerdings und bildet bis an den Stadtbach die ebenfalls feste, graben- und baumlose Ebene des Suhrerfeldes. Weil sie terrassenförmig über dem Buchserfeld liegt, so ergibt sich's von selbst, daß von ihrem nordöstlichen Höhenrande aus das ganze Buchserfeld bis über die Suhre hinaus und die westlichen Ausgänge aus dem Dorfe Buchs beherrscht werden.

Der Stadtbach, der den letzten hier in Betracht fallenden Terrainabschnitt vom Suhrerfelde trennt, hat eine Breite von 8—12 Fuß, und eine Tiefe von ca. 3 Fuß und überall steile Börde; sein linkes Ufer ist vielfach mit Gesträuch und Obstbäumen besetzt; er bildet daher, namentlich wenn die vorhandenen Brücklein im rechten Moment abgetragen oder zerstört werden, nicht bloß dem Verfolger ein Bewegungshinderniß, sondern auch unserer übergesetzten Truppe vielfache Deckung, welche zu dem noch verstärkt werden kann.

Rechts vom Stadtbach, resp. von seinem linken Ufer an beginnt sich das stetsfort übersichtliche und feste Terrain allmählig zu erhöhen; es bildet namentlich nordöstlich vom Goldernhofe zwei Hügel, von welchen aus das Suhrer- und Buchserfeld vortrefflich eingesehen und mit Geschützen bestrichen werden kann. — Völlig untadelhaft wäre diese Stellung, wenn die Schußlinie nicht durch die 2 Höfe am Stadtbach beschränkt wäre.

Als letzten in Betracht fallenden Punkt bezeichnen wir die Zelglihöhe, eine vorzügliche Artilleriposition, wenn diejenige auf dem Goldernhügel nicht genügen sollte. Sie gewährt volle Einsicht in das ganze Terrain Suhr-Buchs-Rohr-Aarau und in die Debouchéen

des Feindes vom Hunzenschwyler Felde und aus dem Suhrhardwald heraus.

Gehen wir nach dieser summarischen Terrainbeschreibung über zu der Frage, welche Bedeutung der Stadt Aarau und ihrer nächsten Umgebung in Beziehung auf eine Schlacht an der Suhre zukomme, so gelangen wir zu folgender Betrachtung:

1. Wir haben aus dem bereits Gesagten ersehen, daß die Ostseite der Stadt selbst sowohl, als das zu beiden Seiten liegende Terrain nicht nur mit Aussicht auf Erfolg vertheidigt und festgehalten werden kann, sondern daß auch die Annäherung des Feindes von der Suhre her wegen der Uebersichtlichkeit des Terrains die Offensive sehr erschwert ist.

2. Wir wissen ferner, daß Aarau gleichsam das Thor zum obern Aarthal bildet, und gleichzeitig eine Verbindungsstraße über den Distelberg ins Suhrenthal entsendet, welche durch zweckmäßige Vertheidigung vor- und rückwärts des Stadtbaches gedeckt werden kann.

Daraus resultirt, daß Aarau für den linken Flügel und das Centrum unserer Stellung an der Suhre von großer Wichtigkeit ist. Es liegt auf der Hand, daß im Falle eines unglücklichen Ausganges der Schlacht ein geordneter Rückzug jener Theile der Division nur möglich ist, wenn die Lisière von Aarau und namentlich auch die Stadtbachlinie und der Goldernhügel von der Nachhut festgehalten werden, bis das Gros das Defilé von Aarau und die Distelbergstraße beschritten hat. — Andernfalls wäre eine Sammlung und Rettung der geschlagenen Korps nicht denkbar; die Verbindung mit dem rechten Flügel wäre völlig abgeschnitten und die zersprengten Trümmer unseres Heeres würden zu einem guten Theil aufgerieben.

Die Festhaltung der Stadt Aarau und des Distelbergabhanges ist aber auch absolut geboten durch die Sorge für die Sicherheit des rechten Flügels. Nehmen wir an, Suhr und die dortigen Ausläufer des Göhnhardes seien im Besitze unseres rechten Flügels verblieben, beziehungsweise der feindliche Angriff dort abgeschlagen worden, so wäre durch die Besetzung Aarau's und das Vordringen über den Stadtbach Seitens des linken Flügels des Feindes und des Centrums die Stellung in Suhr unhaltbar, weil sie in der Flanke und im Rücken bedroht, ja selbst der Rückzug auf der Bernstraße in Frage gestellt würde.

Wenn die uns gestellte Aufgabe eine hartnäckige Vertheidigung der Stadt Aarau verlangt, so ist selbstverständlich, daß die Anlage von Befestigungen durchaus nothwendig ist; die Zeit, die uns hiefür anberaumt wird, beträgt 10 Stunden, so daß leicht ersichtlich ist, daß von der Anlage eigentlicher Feldwerke von vornherein abgesehen werden muß. Es wird uns dadurch vielmehr zur Aufgabe gemacht, Alles dasjenige, was das Terrain darbietet, möglichst gut zu verwerthen, und durch Menschenhände dasjenige hinzuzufügen, was als durchaus nothwendig zu betrachten ist. Wir sind daher darauf angewiesen, die dominirenden Punkte des Terrains zu besetzen, flüchtig zu befestigen und die leicht zugänglichen Strecken des Terrains unter das bestreichende Feuer unserer Geschütze und der Infanterie zu nehmen.

Zum Einzelnen der fortifikatorischen Anlagen übergehend, denken wir uns das hier in Frage kommende Terrain in folgender Weise in einzelne Abschnitte zerlegt:

Der I. Abschnitt zwischen der Aare, der Suhre und der Rohrerstraße liegend, enthält auf der Seite des Angriffs in der Telli 3 einzelne Gruppen steinerner Häuser, das umliegende Terrain ist flach, wenig über den Wasserspiegel der Aare und Suhre erhoben; die ganze Fläche von vielen Wässerungsgräben und Fabrikkanälen durchschnitten, kann ohne große Mühe und Arbeit unter Wasser gesetzt werden.

Die ganze Fläche ist von der Rohrerstraße dominirt und die Annäherung des Feindes, die übrigens durch den Mangel an Anmarschwegen nicht begünstigt wird, kann nicht ungesehen stattfinden. Zudem verengert sich das Terrain, je mehr es sich der Stadt nähert, so daß der Feind die nöthige Ausdehnung zur Entwicklung seiner Kräfte hier nicht findet.

Aus Allem dem folgern wir, daß dieser Terrainabschnitt vom Feinde nicht gewählt werden wird, um die Stadt anzugreifen, so daß er hier vermuthlich nur mit einem schwachen Seitendetaschement Infanterie vordringen wird, um dem Vertheidiger, wenn möglich, in die linke Flanke zu fallen und ihn zu beunruhigen. — Zur Vertheidigung genügt daher unserseits ebenfalls ein schwacher Beobachtungsposten, der die dortigen Häusergruppen besetzt, und der durch den Tellirain stets in Verbindung mit der Stadt, resp. deren Besatzung bleibt.

Den II. Terrainabschnitt denken wir uns begrenzt von der Rohrerstraße, der Suhre und der Buchserstraße; er bildet eine vollständig offene Ebene, die der Länge nach durch den Eisenbahndamm in zwei Hälften getheilt wird; dieser letztere hat nicht eine genügende Höhe, um wie eine Brustwehr zu decken, sondern er gestattet vielmehr die volle Aussicht auf die ganze Terrainfläche; zwischen der Rohrerstraße und dem Bahndamm befinden sich zwei tiefe Kiesgruben, die wir als Annäherungshindernisse benutzen, und zwischen dem Bahndamm und der Buchserstraße befindet sich die Geiß, die als Gehöfte uns einen gut gelegenen Stützpunkt darbietet. Das Terrain nach rückwärts ist mit Bäumen und Häusern besäet und gestattet keine Uebersicht mehr. Die Wege, die aus diesem Abschnitt gegen die Stadt führen, sind die beiden Landstraßen, der Bahndamm und der Palänenweg längs der Telli. — Für den Anmarsch des Feindes bieten sich ebenfalls die zwei genannten Landstraßen dar, und das Terrain zwischen denselben ist durchweg gangbar, sobald die Suhre überschritten ist, und auch diese bildet für den Angreifer kein großes Hinderniß, wenn der dießseitige Thalrand nicht mehr von unsern Truppen besetzt ist. Die Länge der Linie, deren Besetzung wir zur Festhaltung dieses Abschnittes vorschlagen, beträgt circa 580 Schritt.

Der III. Abschnitt wird eingeschlossen von der Buchserstraße und dem von Suhr herfließenden Stadtbach. Auch dieses Terrain ist eine vollkommen freie Ebene, die sich bis an den Einschnitt der Suhre hin

ausdehnt; mitten durch den Abschnitt zieht die Suhrerstraße hin, von welcher an das Terrain plateauförmig um 25 bis 30 Fuß höher liegt als das Buchserfeld, so daß von diesem Plateaurande aus die vorliegende Ebene vollständig beherrscht wird, namentlich gilt dieses von der Position beim Pulverhaus, die wir als eine ganz vorzügliche bezeichnen, und für deren Besetzung wir weiter unten die erforderliche Truppenstärke angeben werden.

Auf diesem Abschnitt hat der Angreifer folgende Anmarschwege: einmal die Landstraße von Buchs aus, dann einen Feldweg und einen Fußweg ebenfalls von Buchs aus gegen die Position beim Pulverhaus, ferner die Suhrerstraße, die der Feind zwischen Buchs und Suhr erreichen kann, auch wenn Suhr noch in unserm Besitz ist und die Stadtbachstraße.

Aus unserer Position nach rückwärts zieht sich die Buchserstraße bei der Geiß vorbei, dann zwei Feldwege gegen die Herzog'schen Güter, und die Straße dem Stadtbach entlang, welche mit der erstgenannten Straße durch einen Querweg verbunden ist; in der ganzen Länge ist dieser Verbindungsweg mit einer lebendigen Hecke versehen, die gut besetzt, eine Annäherung sehr erschweren würde. — Als Grenze des Abschnittes nach rechts befindet sich der Stadtbach, dessen Wassertiefe durch Stauung beim Wuhr des Hrn. Herzog bedeutend vermehrt werden kann, so daß dann derselbe wirkliches Annäherungshinderniß wird.

Die Länge der Linie, die auf diesem Abschnitt zu besetzen und zu vertheidigen ist, beträgt ca. 1200 Schritt.

Der IV. Abschnitt begreift das Terrain zwischen dem Stadtbach und der Entfelderstraße, welches sich gegen die letztere hin allmälig erhebt; wie bereits oben schon erwähnt wurde, bildet die Terrainerhöhung bei der Goldern einen dominirenden Hügel, der jedoch sehr flache Abdachungen hat und überall zugänglich ist. Gegen die Stadt hin verengt sich das Terrain dieses Abschnittes, und gegen Süden resp. gegen Suhr und Entfelden bildet der Göhnhardwald die Grenze, den wir bei unsern weitern Betrachtungen stets als von unsern Truppen besetzt annehmen. — Nach rückwärts zieht sich ein von Suhr herkommender für Artillerie fahrbarer Feld- und Waldweg. Der Feind kann, so lange der Waldsaum des Göhnhardes besetzt ist, nur über das Hinderniß des Stadtbaches in diesen Abschnitt gelangen. — Die Länge der zu besetzenden Linie beträgt ca. 1000 Schritt.

(Schluß folgt.)

Die Willenskraft im Kriege.

(Fortsetzung.)

Das Vertrauen zu der Fechtart und Taktik.

Das Vertrauen zu einer bestimmten Fechtart kann großen Einfluß auf den Erfolg nehmen; jemehr dasselbe in einen wirklichen Vortheil begründet ist, desto glänzendere Resultate vermag es herbeizuführen.

Das Vertrauen zu einer Fechtart oder bestimmten Taktik ist künstlich oder natürlich. Die natürliche Neigung zu einer bestimmten Fechtart ist die Folge des Instinktes und besonders entwickelter Fähigkeiten. Das künstlich erzeugte Vertrauen besteht in dem Erkennen der Vortheile, welche eine bestimmte Fechtweise bietet.

Von beiden finden wir in der Geschichte viele Beispiele.

Das Vertrauen zu dem imposanten Angriff der dicht geschlossenen Phalanx erfüllte die Griechen mit Vertrauen auf den Erfolg. Die Römer hielten ihre leicht bewegliche Legion, die Schweizer und deutschen Landsknechte ihre wuchtigen Schlachthaufen für unbesiegbar; die Niederländer des Moritz von Nassau und die Schweden Gustav Adolphs glaubten ihre kleinen Haufen, in welchen sich Spießträger und Schützen wechselweise unterstützten, für unüberwindlich. Die Truppen Karl XII. verließen sich auf das Bajonett, und nichts schien ihrem Muthe unmöglich. Die Soldaten Friedrich II. vertrauten der dünnen Linie und der Schnelligkeit des Feuers; die Franzosen der Revolutionskriege der zerstreuten Fechtart und dem Stoß der Kolonne; die Russen Souwarow's dem Angriff mit der blanken Waffe; die Preußen im Feldzug 1866 dem Schnellfeuer ihres Zündnadelgewehres, welches in Linie und in der zerstreuten Fechtart großen Vortheil bot.

Der Nationalcharakter der Völker hat jeder Zeit seinen Einfluß auf ihre Neigung für eine bestimmte Fechtart oder Kampfweise ausgeübt. Da diese instinktmäßige Neigung ihren Ursprung in besonders entwickelten Fähigkeiten und Charaktereigenschaften hat, so wird es ein geschickter Anführer nie unterlassen, aus denselben Vortheil zu ziehen.

Polybios sagt: „Es haben die Naturen der Menschen nicht bloß in Bezug auf den Körper, sondern noch mehr in Bezug auf die Seele eine Ungleichmäßigkeit an sich, so daß nicht bloß derselbe Mann bei verschiedenartigen Thätigkeiten zu der einen von Natur geeignet ist, zu der andern völlig unbrauchbar, sondern daß auch bei Thätigkeiten derselben Art eben derselbe Mann bald höchst einsichtsvoll, bald schwerfälligen Geistes, deßgleichen bald in höchstem Grade kühn, und dann wieder verzagt ist. Es ist dieses aber nicht selten, sondern ganz gewöhnlich, wenn man nur darauf achten will. Denn manche Leute sind bei der Jagd auf reißende Thiere kühn, eben dieselben, die unter den Waffen und gegen den Feind ohne Muth sind, im Kampfe Mann gegen Mann und für sich allein gewandt und tüchtig, dagegen bei einem Angriff in Massen und als Glieder eines größern Ganzen unbrauchbar. So sind von Thessaliern die Reiter in Geschwadern und in geschlossener Linie unwiderstehlich, dagegen zerstreut, um einzeln zu kämpfen, unbrauchbar und ungeschickt. Bei den Aeteoliern findet das Gegentheil statt. Die Kreter dagegen sind zur See, sowie zu Land für Hinterhalte, für Kaperei und das Abfangen der Feinde, sowie für nächtliche Ueberfälle und jedes mit List verbundene und jedes in kleinen Schaaren auszuführende Unternehmen unbezahlbar, dagegen für einen Angriff in offener Feldschlacht Heer gegen Heer, und in geschlossener Phalanx ohne Muth und unsicher in ihrer Seele; bei den Achaern und Macedoniern verhält es sich in entgegengesetzter Weise." *)

Wie im Alterthum, so finden wir auch in der

*) Geschichten IV. 8.